

**Pränumerations-Preise:**

Für Laibach:	
Volljährig . . .	8 fl. 40 fr.
Halbjährig . . .	4 „ 20 „
Vierteljährig . . .	2 „ 10 „
Monatlich . . .	„ 70 „

**Mit der Post:**

Volljährig . . .	11 fl. — fr.
Halbjährig . . .	5 „ 50 „
Vierteljährig . . .	2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Laibacher

# Tagblatt.

Redaction

Sabnhofgasse Nr. 132.

Expedition- & Inseraten-Bureau:

Songreßplatz Nr. 81 (Buchhandlung von Jan. v. Kleinmayr & Fied. Bamberg.)

**Inserentionspreise:**

Für die einseitige Betitteilung à 4 fr., bei zweifacher Einschaltung à 7 fr., dreifacher à 10 fr. Inserentionsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 199.

Samstag, 30. August 1873.

Morgen: Schutzengel.  
Montag: Egidius.

6. Jahrgang.

## Abonnements-Einladung.

Mit 1. September 1873 beginnt ein neues Abonnement auf das „Laibacher Tagblatt.“

Bis Ende September 1873:

Für Laibach . . . . .	70 fr.
Mit der Post . . . . .	95 fr.

Bis Ende Dezember 1873:

Für Laibach . . . . .	3 fl. 45 fr.
Mit der Post . . . . .	3 fl. 70 fr.

Für Zustellung ins Haus monatlich 9 fr.

Auf das „Laib. Tagblatt“ kann täglich abonniert werden, doch muß das Abonnement immer mit Schluß eines Monats ablaufen.

## Belehrungen über die Wahlen.

Es sollen in nächster Zeit auf dem flachen Lande Besprechungen zwischen Verwaltungsbeamten und Gemeindevorständen über die Vornahme der directen Reichsrathswahlen stattfinden. Zu wünschen wäre, wenn der Zweck dieser Conferenzen sich nicht nur auf das rein Formale, auf Zusammenstellung und Abfassung der Wählerlisten und dergleichen, erstrecken, sondern auch die Wichtigkeit und hohe Bedeutung des nächsten Wahlganges selbst umfassen würde. Es würde durch eine derartige Belehrung, gerichtet an eine größere Anzahl von einflussreichen Wahlmännern, nur einer berechtigten Forderung der Verfassungspartei Rechnung getragen,

und die Regierung selbst würde sich nur einer ernstlichen, leider bisher versäumten Pflicht entledigen. Wiederholt und eindringlich haben wir an dieser Stelle die Regierungsorgane an ihre Pflicht erinnert, zu rechter Zeit das Volk über die Bedeutung der bevorstehenden Wahlen aufzuklären und nicht, wie es bisher leider immer der Fall gewesen, das Feld ganz und gar den Verfassungsfeinden und Priestern zu überlassen.

Kein Einsichtsvoller wird so weit gehen und von den Regierungsorganen verlangen, daß sie über das einfache Rathen und Belehren hinausgehen sollten; niemand würde lauter seine Stimme erheben als wir, wollte man sich etwa der perfiden Kampfmittel unserer Gegner bedienen, wollte man zu Verdächtigungen und Verleumdungen der Gegenpartei, zu Drohungen, Einschüchterungen und andern Zwangsmitteln greifen. Aber eben so entschieden, wie wir solche Umtriebe verdammen, glauben wir ein Recht zu haben, zu fordern, daß der ewigen Verhegung der Verfassungspartei, der Entstellung der Thatfachen von Seite der Diener Roms in der Belehrung des Landmannes ein Gegengewicht geschaffen werde.

Dabei genügt es nicht, daß etwa der Bezirkshauptmann diesen oder jenen Gemeindevorstand an seinen Amtssitz berufe und ihm in echt bürokratischer Art Weisungen ertheile. Der Bezirkshauptmann oder ein vertrauenswürdiger Unterbeamte muß vielmehr selbst den Amtsbezirk bereisen, die ganze Zeit bis zu den Wahlen dazu benützen, um die angesehensten Wahlmänner in jeder Gemeinde zu versammeln.

Vor allem heißt es persönlich mit dem Volke verkehren; es dürfte doch endlich zur Genüge bekannt sein, daß auf dem Lande bei den Bauern und bei der Masse der kleinen Gewerbetreibenden in den Städtchen und Märkten mit Tinte und Druckschwärze nichts zu richten ist, wohl aber durch persönlichen Einfluß und unmittelbaren Verkehr. Und diesen Einfluß besitzen zunächst alle jene, die im Wahlkreise leben, die den Wählern persönlich bekannt sind, in weit höherem Grade als die Fernstehenden. Tritt da noch der sich mit dem Strahlenglanz der „Unfehlbarkeit“ umgebende geistliche Einfluß hinzu, wird an das Heiligste in der Menschenbrust, an das religiöse Gefühl appelliert, werden die Begriffe verwirrt, der Menge Sand in die Augen gestreut, unter der Heuchlermaske vom bedrohten Glauben unverkümmert gelogen und betrogen, wird außerdem dem Bauer die Hölle heiß gemacht und mit der Steuerschraube gedroht, wenn man einen Liberalen wählt, so kann es nicht fehlen, der Bauer wird hingehen und dem von Pfarrer empfohlenen Candidaten seine Stimme geben.

Da ist es nun vor allem geboten, der clericalen Verhegung und Bethörung der Bevölkerung einen Damm entgegenzusetzen, die irrigen und gefälschten Begriffe über Liberalismus und Verfassung richtig zu stellen und kein gesegnetes Mittel zu versäumen, um der Verfassung neue Freunde zu gewinnen und der von gewissenlosen nationalen Hebern und Priestern im großen Stile getriebenen Volksverführung zu steuern. Ehe die Träger und Vorkämpfer des Verfassungsgebans im Lande die Wichtigkeit solchen Vorgehens nicht vollends aner-

## Feuilleton.

### Glossen zum Prozesse „Bošnjak-Klun“.\*

(Zweite Lesf.)

„... Und das wird man zugeben, daß die Oberrichter mehr wissen als so ein junger Concipient, der erst aus der Schule gekommen ist.“  
Dr. Costa.

Mein gestriger Aufsatz gab jenen ernstlichen Bedenken Ausdruck, die ein richterlicher, mit dem Grundsatz der Gleichheit aller vor dem Gesetze in schroffstem Contraste stehender Ausspruch in mir hervorgerufen. Der Affaire Bošnjak-Klun war es jedoch vorbehalten, den reichen Schatz der „geflügeltsten Worte“, der „Ausprüche berühmter Männer“ noch um einen neuen, zwar weniger inhaltsschweren, aber darum nicht minder beachtenswerthen, freilich zugleich auch etwas komischen zu bereichern.

\* Anmerkung der Redaction. Durch ein Versehen des Redactionspages erschien der Anfang dieses Feuilletons in unserem gestrigen Blatte als Leitartikel.

Die Mit- und Nachwelt würde allerdings nichts verlieren, wenn der Ausspruch, den ich meine, der Vergessenheit anheimfiele; da ich aber gegen das, wofür ich zu jeder Stunde mit flammender Begeisterung einstehe, gegen das „gleiche Recht für alle“ nicht sündigen will, so ergibt sich für mich von selbst die eiserne Consequenz, auch jenem zweiten Ausspruche, der vor wenigen Tagen in einem Verhandlungssaale des deutschen Ritterordenshauses gewissermaßen „zum Fenster hinaus“ gethan wurde, eine kleine Nachrede zu halten.

„Heute sind es gerade 13 Jahre und 20 Tage, daß ich einen ähnlichen Fall hier vertheidigte. In erster Instanz wurde mein Client verurtheilt, vom obersten Gerichtshofe aber freigesprochen. Und das wird man zugeben, daß die Oberrichter mehr wissen als so ein junger Concipient, der erst aus der Schule gekommen ist.“ So sprach, der „Neuen freien Presse“ zufolge, Herr Dr. Eibin Heinrich Costa. Man muß gestehen, das eine wenigstens geht aus diesen Worten klar hervor, daß Herr Dr. Costa für seine „schönen Fälle“ ein bewundernswürdiges Gedächtniß hat. Genau bis auf die Minute fast

weiß er sich der Ereignisse aus seinem rechtsfreundlichen Vorleben zu entsinnen. Ist es da nicht doppelt zu beklagen, daß die brillante Gedächtnißschärfe des Juristen Costa dem Politiker Costa so ganz und gar gebricht? Muß es nicht billig wundernehmen, wenn er, dem der Glaube über alles geht, dadurch, daß er sich gewissermaßen als die Verkörperung einer von der Wissenschaft bislang noch nicht gekannten „Zweigedächtniß-Theorie“ darstellt, eine neue Art Aberglauben mit psychologischem Untergrunde erzeugt?

Vor 13 Jahren, so viel Tagen und so viel Stunden hat Dr. Costa, wie er uns sagt, einen ähnlichen Strauß vor dem gleichen Gerichte bestanden. Warum er es nur nicht seinen gläubigen Zuhörern im katholischen Vereine „enthüllt“, daß er vor so und so viel Jahren (auf die Tage, Stunden und Minuten läme es da gar nicht an) schwarz-roth-golden angehaucht, — daß alles bis auf die Humboldt-Gravatte und den wallenden Schnitt der Haare à la Schiller, — alles innerlich und äußerlich deutsch, id est liberal an ihm war, und daß er sich damals bei dem Anblicke solcher Massen-Frömmigkeit, wie sie gegenwärtig im katholischen

kennen und würdigen, ist auch an eine Erweiterung des Verfassungslebens, an eine Entwicklung der Massen zu klarem politischen Bewußtsein, an eine Lösung derselben aus den clericalen Banden nicht zu denken.

(Schluß folgt.)

## Politische Rundschau.

Laibach, 30. August.

**Inland.** Die bereits erwähnte Audienz des Grafen Friedrich Thun beim Kaiser wird in einer Zuschrift an das „Neue Fremdenblatt“ mit einem Manöver der Feudalen in Verbindung gebracht, welches darauf abzielen soll, die gegenwärtige Regierung zu stürzen. Die feudale Partei baue auf die österreichische Tradition des häufigen Ministerwechsels, welche Gefahr laufe, durch das gegenwärtige Cabinet außer Geltung gesetzt zu werden, als ihren stärksten Bundesgenossen. Selbst eine Verschärfung der gegenwärtigen Cabinetsrichtung durch die Einsetzung eines Ministeriums Schmerling oder Koller werde von den Feudalen willig in den Kauf genommen, wenn dadurch nur der erdrückende Eindruck der Stabilität in der Regierung, wie sie sich im Ministerium Auersperg eingebürgert zu wollen scheint, zerstört werde. Jede Nummer des „Vaterland“, welches unerschöpflich ist in Erfindungen von Ministerkrisen und grundsätzlich jeden neu auftauchenden Ministercandidaten in Schutz nimmt, wiederlegt in der That jeden Zweifel an dem Bestehen dieses feudalen Manövers.

Die Bezirkshauptmannschaft Znaim hat das Ansuchen des katholisch-politischen Männervereines, nächsten Sonntag eine neuerliche Wanderversammlung in Ober-Fröschau abhalten zu dürfen, mit Rücksicht auf die tumultarischen Szenen in Taschwitz und Kallendorf abschlägig beschieden. Die Abgewiesenen wollen recurrirten. Vielleicht versuchen es die katholisch-politischen Männer, welche bei der Kallendorfer Versammlung ihre Kerntuppen in das Feld schickten, ihre Beschwerden wieder direct an die Krone zu richten, zu welcher Mission sich ihr Führer Graf Spiegel zum Diefenberg so vorzüglich eignet. Der edle Graf ließ nemlich durch sein Leibblättchen die Nachricht verbreiten, daß der Monarch in einer Audienz zu ihm gesagt habe: „Mein lieber Graf, sorgen Sie, daß „gut gewählt werde!“ Diese Aeußerung konnte von den Katholisch-Politischen natürlich dahin ausgebeutet werden, daß der Kaiser die Wahl clerical Gesinnter wünsche. Nun ist aber derselbe Graf Spiegel genöthigt, im „Znaimer Wochenblatt“ den Sinn der gefälschten Ansprache dahin richtigzustellen, „es erwarte der Kaiser, auf dem Wege der directen Wahlen in den Reichsrath den unbeflügelten, freien Willen seiner Völker zu erfahren“, wodurch die correct constitutionelle Hal-

tung der Krone constatirt wird. Man sieht, zu welchen Mitteln die „Rechtspartei“ ihre Zuflucht nimmt.

Wie man dem „Wiener Tagblatt“ mittheilt, soll noch vor Schluß der Weltausstellung eine Monarchen-Entrevue in Wien stattfinden. Der König Victor Emanuel denkt nemlich dort mit dem Kaiser Wilhelm zusammentreffen, was keineswegs eine spätere Reise des Königs von Italien nach Berlin ausschließen würde. Victor Emanuel würde von dem Minister des Aeußern Visconti-Venosta und Kaiser Wilhelm von dem Fürsten Bismarck begleitet sein. Es soll Preußen darum zu thun sein, für künftige Eventualitäten eine klare Situation zu schaffen, und wird deshalb die eventuelle Entrevue des politischen Hintergrundes nicht entbehren. Sollte Oesterreich es vorziehen, in einer für Preußen unangenehmen Weise früher Farbe zu bekennen, so würde die Entrevue selbstverständlich unterbleiben. Victor Emanuel aber wird sich jedenfalls in Wien einfinden.

Im neuconstituirten Centrumsklub des agrarischen Landtags legte die Commission einen Programmensentwurf vor, der einstimmig angenommen wurde. Es soll die Aufgabe des Klubs sein, den revidierten Ausgleich im Landtage durchzuführen. Der Klub bleibt in Staatsrechtsfragen mit dem Deakklub im vollkommenen Einverständnis, wird mit demselben im ungarischen Reichstage und in den Delegationen solidarisch vorgehen. Der Klub wird geregelte Zustände des Landes anstreben und jede autonome Regierung unterstützen, welche durch Fähigkeiten und Patriotismus das Vertrauen des Landes verdient. Das Programm unterschrieben sofort 46 theils Unionisten, theils Nationale; hierzu kommen noch 12 Mitglieder. Abseits stehen nur noch die extremen Fractionen, die Fraction Rauch, trotz der von Baron Lewin Rauch im „Naplo“ abgegebenen Erklärung, daß er gegen den Ausgleich nicht conspiriere, und die Fraction Matanec, mit welcher Bischof Strohmayr unter einer Decke spielt.

**Ausland.** Der „Preussische Staatsanzeiger“ veröffentlicht die Instruction für die wissenschaftliche Staatsprüfung der Candidaten des geistlichen Amtes aller Confessionen. Die Prüfung beschränkt sich auf Philosophie, Geschichte und deutsche Literatur. „Es kommt bei allen drei Gegenständen nicht sowohl darauf an, daß eine Menge einzelner geschichtlicher Notizen in das Gedächtnis aufgenommen, als vielmehr darauf, daß der innere Zusammenhang der Hauptmomente der Entwicklung eines jeden derselben mit wissenschaftlichem Sinne erfaßt sei und klar dargelegt werden könne.“ Von Wichtigkeit sind besonders noch die gegen den Ultramontanismus gerichteten Bestimmungen, welche verlangen: a) das Abiturienten-

zeugnis von einem deutschen Gymnasium und b) Zeugnisse über die Zurücklegung eines dreijährigen theologischen Studiums auf einer deutschen Staatsuniversität oder auf einem kirchlichen Seminar, in betreff dessen der Minister der geistlichen Angelegenheiten nach § 6 des Gesetzes vom 11. Mai d. J. anerkannt hat, daß das Studium auf demselben das Universitätsstudium zu ersetzen geeignet sei, sofern der Candidat dem Sprengel angehört, für den das Seminar errichtet ist.

Die badische Regierung steckt die renten Geistlichen einfach in die Soldatenjacke. Im Jahre 1867 erließ das Ministerium des Innern eine Verordnung, welche die wissenschaftliche Vorbildung der Geistlichen betrifft. Diese Verordnung bildet einen der Hauptanknäpfe zwischen der Regierung und der Curie. Letztere hat den ihr unterstehenden Priestern geradezu unterjagt, die in jener Verordnung vorgeschriebene staatliche Prüfung abzulegen. Folge hiervon ist, daß eine Menge Pfarreien nicht definitiv, sondern nur mit Pfarverweisern besetzt ist, und dergleichen. Jetzt hat das Ministerium weiterhin verfügt, daß nur solche Theologen bei Ableistung ihrer Militärpflicht zum einjährigen Freiwilligendienst zugelassen werden, welche die hierzu erforderliche wissenschaftliche Qualifikation nachweisen, sowie daß nur solche Theologen der Ersatzreserve überwiesen werden, welche der Verordnung vom Jahre 1867 Genüge geleistet haben.

Die altkatholische Synodalrepräsentanz in Köln hat eine „Synodal- und Gemeindeordnung des deutschen Reichs“ ausgearbeitet, aus welcher bei dem gegenwärtigen Conflict der Regierung mit den ultramontanen Bischöfen vorzüglich diejenigen Bestimmungen Interesse haben, aus welchen sich ergibt, welche Stellung die Altkatholiken den neuen kirchenpolitischen Gesetzen gegenüber einzunehmen gedenken. Es sind folgende: Niemand darf zum Pfarrer oder Hilfsgeistlichen ernannt werden, der nicht neben den im allgemeinen Kirchenrechte enthaltenen Erfordernissen auch die durch die Staatsgesetze vorgeschriebenen Eigenschaften besitzt. — Der Bischof wird niemanden zum Priester weihen, welche nicht außer den durch allgemeine kirchliche Satzungen und durch die Würde des geistlichen Standes erheischten Eigenschaften auch die in den einzelnen Staaten durch Gesetze, in Preußen durch das Gesetz vom 11. Mai 1872, für die Anstellungsfähigkeit geforderten Eigenschaften besitzt und eine nach Zurücklegung des akademischen Trienniums abzuhaltende theologische Prüfung besteht. — Die Pfarrer werden von den Gemeinden gewählt, vom Bischof unter Beobachtung der Staatsgesetze bestätigt und eingesetzt.“

Fortsetzung in der Beilage.

Bereine seine Seele entzückt, mit dem schnippischen Bauernfeld vielleicht gedacht hat:

„Wenn alle in den Himmel kommen,  
Alle die Millionen Frommen,  
Deutsche, Magyaren, Welsche, Polen —  
So ein Himmel wär' ja zum Teufel holen!“

Doch ich schweife zu weit ab. Wenn ich aber schon geneigt bin, über die Bergecklichkeit meines Helben in politisch-national-religiöser Beziehung den Mantel christlicher Liebe zu werfen, schwerer begreiflich finde ich es, wie er sich ganz unprovocirt zu der mindestens unvorsichtigen, im übrigen aber einen Anflug von Selbstherrlichkeit enthaltenden Aeußerung hinreißen lassen konnte: daß das Obergericht mehr weiß als „so ein junger Conci-pient, der erst aus der Schule gekommen ist“.

Sollte denn der bibelfeste Herr Advocat die lehrreiche Geschichte von dem kleinen David und dem Riesen Goliath merkwürdigerweise vergessen haben? Oder wäre ihm die nicht minder lehrreiche Geschichte von dem zwölfjährigen Knaben Jesu, der im Tempel zu Jerusalem durch die Weisheit seiner Rede alle seine Zuhörer, jung wie alt, in Erstaunen setzte, nicht mehr erinnerlich? — Wahrhaf-

tig, „der Casus macht mich lachen!“ Der kleine David und unser Herr Jesu Christ waren zwar, so viel mir bekannt, keine Advocatur-Conci-pienten, dessenungeachtet aber glaube ich sie als vollgiltigen Beweis gegen Dr. Costa anführen zu können, indem sie klar darthun, daß auch die „Jungen“ mitunter klüger sein und mehr wissen können als die „Alten“.

Nichts liegt mir ferner, als die höhere gesetzliche und wissenschaftliche Autorität des obersten Gerichtshofes anzugreifen. Diese Autorität wurde aber von niemanden bestritten, und da muß mir wohl jedermann zugeben, daß es ein höchst sonderbarer Akt von Seite eines Vertheidigers ist, diese selbe Autorität in öffentlicher Verhandlung der geistigen Qualifikation eines jüngeren Berufsgenossen ohne Nöthigung in einer für ganze Kreise so beleidigenden Art entgegenzuhalten.

Seit wann bildet denn in der Wissenschaft — und diese allein kommt hier in Betracht — das höhere Alter eines ihrer Jünger den geistigen Werthmesser für denselben? Brauchen wir denn erst die Blätter der Weltgeschichte, die Geschichte der Kriege, der Künste und Wissenschaften, der Erfindungen

u. s. w. zu durchblättern, um zu erfahren, daß die größten Thaten, die hinreichendsten Werke, die epochemachendsten Entdeckungen und Erfindungen an keine Altersstufe ihrer Urheber gebunden waren? Lehrt uns nicht das tägliche praktische Leben die Haltlosigkeit, die Absurdität jeder gegentheiligen Behauptung erkennen? Sehen wir nicht — um in den gegebenen Schranken zu bleiben — sehr oft den Fall, daß gerade der „jüngste“ Conci-pient die Stütze einer Advocaturkanzlei bildet? Erzählen uns nicht die Wände unserer Amtsstuben aller Kategorien, daß so mancher hochrangklassige Referent und Bureauchef die schwierigsten „Stücke“ gerade dem jüngsten, weil fähigsten seiner Unterbeamten zur Ausarbeitung zuweist?

Wie lange ist es denn überhaupt, daß Herr Dr. Costa selbst noch als „Conci-pientchen“ in den Straßen Laibachs herumstarrwängelte? Was würde der junge Brausetopf gesagt haben, wenn ihm coram publico von einem älteren Collegen in ähnlicher Weise begegnet worden wäre, wie er seinem Partner begegnete?

Ich will mich in keine gewagten Parallelen einlassen, aber da es auch noch Advocaten gibt, die viel früher „aus der Schule gekommen“, somit unzweifelhaft

Der Besuch des deutschen Kronprinzen in Kopenhagen ist noch immer Gegenstand der allgemeinen Unterhaltung. Auf das große Publicum hat die Persönlichkeit des Kronprinzen einen außerordentlich günstigen Eindruck gemacht, und man ist einig darüber, daß die Einladung in Malmö einer der klügsten Schritte ist, welchen die dänische Regierung seit langer Zeit gethan. Wenn man in dem einen oder dem andern Blatte eine weniger wohlwollende Aeußerung über das Verhältnis zu Deutschland findet, so gesteht man geradezu, daß dies einzig und allein der Nordschleswiger halber ist und daß man diesen solchen schuldig zu sein glaubt. Es ist und war seit längerer Zeit auf beiden Seiten der Ostsee ein Drang nach einem wahren und dauernden brüderlichen Verhältnis vorhanden, und dieser Drang macht sich nicht allein in den dänischen höheren Kreisen geltend, sondern auch im Volke selbst. Die meisten Blätter entscheiden sich für ein Bündnis mit Deutschland, wodurch ganz Mitteleuropa vom Nordcap bis zum Mittelmeere ein ungeheures Lager bilden würde, welches anzugreifen sich sowohl der Osten wie auch der Westen bedenken würden.

In der Schweiz fangen die Ultramontanen schon hier und da an, ihre Ohnmacht gegenüber dem energischen Vorgehen der Staatsgewalt zu empfinden. Die „Neue Züricher Zeitung“ erfährt, daß die Abberufung der 97 renitenten katholischen Geistlichen im Jura durch den berner Appellations- und Cassationshof bald erfolgen wird. Soviel verlautet, sind übrigens nicht mehr alle 97 Pfarrer widerspenstig, im Gegentheil es sind vielleicht 50 Prozent, die gern umkehren möchten; aber diese Umkehr sollte auf „legalem“ Wege geschehen können, d. h. ein Bischof sollte sie senden, und einem altkatholischen consecririerten Bischof würden sie den Gehorsam nicht verweigern.

Die Aussichten der „legitimen“ Monarchie in Frankreich sind seit den jüngsten Tagen gerade nicht günstiger geworden, trotz der in den neuesten frohdorfer Depeschen ausgesprochenen Behauptung, der Graf von Chambord habe bedeutende Concessionen in der Fahnenfrage zur Erleichterung der monarchischen Bestrebungen gemacht. Die Fahnenfrage erscheint denn doch als zu geringfügig, als daß sie ausschlaggebend sein sollte. Ebenso unbedeutend ist die in Aussicht genommene demonstrative Adresse an den Grafen von Chambord, welche im geheimen unterzeichnet und am Tage der Gebietsräumung überreicht werden soll. Die fusionierten Monarchisten fürchten sich jetzt vor den Bonapartisten, welche schon Wiene machen, sich mit den Republikanern zur Bekämpfung des Königthums von Gottes Gnaden zu verbünden. Wie die Dinge in Frankreich stehen, läßt sich vorderhand noch kein sicheres Urtheil über die Haltung der Nationalversammlung, noch weniger

aber über diejenige der Nation fällen. Es liegt die Möglichkeit vor, daß die ganze legitimistische Komödie wie ein schlechtes Stück ausgezischt wird und ohne Sang und Klang von der Bühne verschwindet.

Wenn es noch eines Beweises bedürfte, welche Wichtigkeit der Papsst auf die „Fusion“ legt, so brauchte man nur auf die Dankgebete zu verweisen, die in sämmtlichen Kirchen Roms infolge dieses Ereignisses stattfanden und die sich auf die ganze katholische Christenheit ausdehnen sollen, wenn sie auch hier und da unter einem andern Namen werden auftreten müssen. Ein dynastisches und rein locales Ereignis erhält, wie der vaticanische Correspondent der „Gazzetta d'Italia“ sich ausdrückte, durch die Wichtigkeit, die ihm der heilige Stuhl beilegt, eine univervelle Bedeutung, und soll in nah und fern und selbst von Völkern gefeiert werden, denen daselbe ganz gleichgiltig ist, ja selbst von solchen, die mit Frankreich in Feindschaft leben.

### Zur Tagesgeschichte.

— Auf dem Congresse der Naturforscher, der gegenwärtig in Lyon tagt, hielt Karl Vogt kürzlich einen Vortrag über die Vulcane. Eine Aeußerung des berühmten Naturforschers anlässlich eines Fundes fossiler Menschenreste, daß diese Reste von einem Menschen herrühren, der viele tausend Jahre vor dem biblischen Adam gelebt, brachte die Clericalen Frankreichs sehr in Harnisch. Der „Univers“ ist während über die Gelehrten, welche das Alter der Menschheit über die Aera des alten Testaments hinaus auszudehnen sich unterfangen. „Ich behaupte,“ ruft einer der eifrigsten Jünger Beuillou, ein gewisser Herr Léon Aubineau, aus, „daß die ehrlichsten und unterrichtesten Gelehrten sämmtlich Esel sind, so wie sie einem Texte der Genesis widersprechen.“ Gewiß ein sehr überzeugender Gegenbeweis.

— Ein weiblicher Brigant. Die italienischen Journale erzählen, daß die Umgebung von Catanzaro in Calabrien von einer Brigantenbande unter der Führung einer jungen Frauensperson unsicher gemacht wird. Sie ist erst zwanzig Jahre alt und von großer Schönheit. Ihr Name ist Maria, die Witwe Pietro Montas, eines Banditenhauptmanns, der in einem Rencontre mit den Gensdarmen getödtet wurde. Nach seinem Tode nahm sie seinen Carabiner auf und schwor, ihn zu rächen. Einige Zeit darauf verliebte sich ein junger Mann, der Sohn eines wohlhabenden Pächters, in sie und trat in ihre Bande, um ihr den Hof machen zu können. Sie wies indes seine Anträge peremptorisch zurück, und aus Rache verrieth er sie an die Obrigkeit. Sie wurde arretirt, vor Gericht gestellt und zu dreißigjähriger Einsperrung verurtheilt. Während sie ihre Strafe verbüßte, verliebte sich ein Gefangenwärter in sie; er begünstigte ihre Flucht und begleitete sie. Er wurde

aber unverzüglich, nachdem sie ihre Bande wieder erreicht hatte, auf ihren Befehl erdolcht. Seitdem ist sie noch weit furchbarer geworden, da ihre Kühnheit und Thätigkeit sich verdoppelte, und sie ist der Schrecken der Provinz geworden. Sie brennt Pachtböse nieder, schleppt das Vieh fort und legt Zwangscontributionen auf. Der mindeste Ungehorsam gegen ihre Befehle wird mit dem Tode bestraft. Ihre Bande ist zahlreich und durch die Bauern, aus Furcht vor Rache, stets gut unterrichtet.

— In einer pariser Schaube ist eine „bärtige Frau“ zu bewundern, das Entrée am Eingange nimmt ein kleines, freundliches Mädchen im Capfang. Ein Zuschauer, der sich drinnen an dem Phänomen ergötzt hatte, glaubte dem niedlichen Kinde etwas scherzhaftes sagen zu müssen und fragte, es sankt unter das Kinn fassend: „Nicht wahr, Kleine, die bärtige Frau ist deine Mama?“ — „Nein, mein Herr, sie ist mein Papa.“

### Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Ihre Majestät Königin Olga von Griechenland) passierte gestern auf der Durchreise nach Wien unsere Stadt. Dieselbe wurde am Bahnhofe vom k. k. Divisionsar v. Pirker und Regierungsrath Ritter v. Roth begrüßt. Die hohe Frau, welche die Begrüßung sichtlich verlegen entgegen genommen hatte, nahm, ohne den Wagon zu verlassen, ein kleines Dejeuner, welches namentlich den beiden sie begleitenden jungen Prinzen bestens zu schmecken schien.

— (Probewahl.) Dienstag den 2. September l. J. abends um 7 Uhr werden sich die vereinigten freundschaftlichen Wähler der Landeshauptstadt Laibach behufs Entgegennahme von Candidaturen für den Reichsrath und Vornahme einer Probewahl im hiesigen Casino saale versammeln.

— (Auszeichnung.) Der niederösterreichische Gewerbeverein in Wien hat anlässlich der diesjährigen Weltausstellung zu Anfang d. J. einen Concurrs zur Prämiiierung verdienter Werkführer in Oesterreich ausgeschrieben und in seiner Generalversammlung vom 12. August d. J. dem Werkführer der hiesigen Stockengerie und Spritzenfabrik, Herrn Karl Gottfried Bucher, die silberne Medaille zuerkannt und damit dessen durch 38 Jahre mit hervorragendem Fleiß, Eifer und Aufopferung der Firma Samassa gewidmete Dienste anerkannt und ausgezeichnet.

— (Unsere freiw. Feuerwehr) besitzt jetzt in dem vom Herrn Taučar erbauten Steigerhause nächst dem Coliseum, dessen Holzmaterialie Herr Taučar in dankenswerthester Weise unentgeltlich geliefert hat, ein vollkommen zweckentsprechendes Uebungshaus und kann auf dem von der Stadtgemeinde daneben eingeräumten Plage nunmehr die Spritzenmann-

viel älter sind und am unzweifelhaftesten auch viel mehr wissen“ als Dr. Costa, was würde er wohl dazu sagen, wenn ihm bei nächst bester Gelegenheit ein solcher älterer Colleague eine gleiche Liebeshuldigkeit an den Kopf wüfste?

So ließen sich aus dem Costa'schen Complimente an seinen Gegner noch eine Menge Consequenzen ziehen, mit denen ich aber die Leser verschonen will und somit lieber abbreche.

Ein gewisser Palacky — für Dr. Costa sicherlich alt genug, um ihm als Autorität zu gelten — sagt in seinen „aphoristischen Gedanken“ anno 1870: „Auf der wiener Burg prangt die Inschrift: Justitia regnorum fundamentum, und die justitia gründet sich bekanntlich auf den Spruch: Was du nicht willst, daß dir geschehe, das thue auch anderen nicht.“ Es ist dies zwar ein Fundamentalsatz allgemeiner Moral, der schon in der Bibel steht, mir dünkt aber doch, daß er nicht oft genug wiederholt werden kann. Der „Rechtsfreund“ Costa wenigstens scheint mit demselben auf gespanntem Fuße zu stehen, und deshalb sei er ihm hiemit submissiv in Erinnerung gebracht von einem „Freund des Rechts“.

Richard Krongger.

### Eine Nacht in der Morgue.

(Erzählung nach P. Dubois von A. Reipnif.)  
(Fortsetzung.)

Jetzt sah ich nichts mehr — denn Louis befolgte den erhaltenen Befehl und drückte mir die Lider zu, welche ich dann nicht mehr aufschlagen konnte.

Ich ward wieder gehoben und getragen. Mehrere Thüren wurden geöffnet, dann ward ich auf eine glatte, harte Platte geworfen, ausgekleidet, ein Tuch wurde auf mich gelegt, um meine Blöße zu decken.

Ich fühlte, daß ich auf einer kalten Stein- oder Erzplatte lag. Was konnte das sein? Vielleicht ein Sarg?

Mein Bewußtsein schwand allmählig, das war mein Glück, sonst hätte ich noch viel mehr gelitten.

Schrecklicher Gestank war im Zimmer verbreitet, die Luft verpestet. Hier müssen in Verwesung übergegangene Leichen sein!!

Wo war ich? Ich ahnte es mit Schauer.

In einer Gruft? Nein, nein!

Hah! ein Gedanke! Ich war in der Morgue, dem Orte, wo in Paris die unbekannteren Leichen zur Besichtigung ausgestellt wurden; meistens Selbst-

mörder, deren Angehörige ihre Verlorenen hier wiederfinden können.

Es wird wunderbar klingen, wenn ich sage, daß mir der Gedanke, in der Morgue zu sein, einigen Trost gewährte; war ich doch durch ihn von dem Schrecklichsten erlöst, und dieses Schrecklichste wäre, lebendig begraben zu werden. Hier aber kann ich einige Tage liegen; man wird sehen, daß mein Leichnam nicht in Verwesung übergeht, und so den Scheintod gewahren. Möglich, daß mich mein Freund hier aufsucht?

Werde ich aber nicht verhungern?

Nein, bei derartigen Krämpfen nährt sich der Leib von dem bereits zu sich genommenen Nahrungstoff; ich fühlte auch keinen Hunger.

Peinlich war es für mich, daß meine Augen geschlossen waren. Die Phantastie vergrößerte so die mich umgebenden Schrecknisse.

Ich wußte, daß sich die, die mich hieher gebracht, entfernten und die Thüre absperreten.

Der Gestank, das Bewußtsein meiner Nachtlichkeit, der Druck der groben Platte, auf welcher ich lag, war alles, was sich meiner Seele von der Außenwelt mittheilte.

schafft sowohl als die Steiger im gesammten Feuerwehrdienste in besser Weise schulen und üben lassen. Herrn Tauca gebührt für seine beträchtliche Spende jedenfalls die öffentliche Anerkennung. — Seitens des Feuerwehrausschusses wurden neben dem Hauptmann noch mehrere Mitglieder beauftragt, auf der Weltausstellung unter den ausgestellten Feuerlöschgeräthen eine für die hiesigen Verhältnisse passende Schubleiter besten Systems auszuwählen. Die Auswahl ist bereits getroffen, und wird nun eine solche von der rühmlichst bekannten Firma Knauft in Wien gebaut. Dieselbe, mit einigen Abänderungen nach dem ausgestellten Muster angefertigt, kann z. B. von drei Mann bequem aufgestellt werden. Wie schon früher gemeldet, ist bei der hiesigen Firma Samassa schon vor längerer Zeit vom Feuerwehrausschusse auf eigene Rechnung eine neue Saugspritze bestellt, die wahrscheinlich noch diesen Herbst fertig werden wird. Die Telegraphenleitung vom Depot zu dem Feuerwächter am Schloßberge wurde neuerdings einer Revision unterzogen, und neue Apparate sind aufgestellt, so daß der Telegraph jetzt vorzüglich arbeitet. Man sieht, unsere Feuerwehr ist redlich bemüht, daß der vorhandene Vöschtrain vermehrt und verbessert und alle sonstigen Behelfe geschaffen werden, die Organisation des Vöschdienstes und die Ausbildung der Mannschafft zu einer möglichst vollkommenen zu machen. Möchte dem gegenüber aber auch die Theilnahme der Bevölkerung dem gemeinnützigen Institute in erhöhtem Maße sich zuwenden, damit es auch physisch im Stande sei, seiner schönen Aufgabe gerecht zu werden. So wünschenswerth und nothwendig auch die Unterstützung mit Geldmitteln ist, so ist auch die unmittelbare Theilnehmung am Feuerlöschdienste eine unumgängliche Vorbedingung jedes erspriesslichen Wirkens und darum das schöne Vorrecht und die hohe Pflicht jedes gesunden kräftigen Laibachers, der ein wackerer Sohn seiner Stadt sein und heißen will.

— (Das 46. Infanterie-Regiment Herzog von Sachsen-Meiningen) geht morgen früh um 5 Uhr per Bahn nach Pettau zur Truppenconcentration.

— (Pettauer Lager.) In militärischen Kreisen verlautet, daß der Besuch Sr. Majestät des Kaisers im pettauer Lager nunmehr bereits definitiv festgesetzt ist. Se. Majestät dürfte fünf Tage in Pettau verweilen. Ein grazer Hotelier erhielt, wie die dortige „Tagespost“ erfährt, vom k. k. Postämte in Wien den Auftrag, größere Quantitäten Eis, welches in Pettau gänzlich mangelt, mit Beschleunigung dahin zu dirigieren, und geht auch bereits Samstag eine Sendung Eis nach Pettau ab.

— (Zwei Kühne Schwimmer) verließen gestern  $\frac{1}{2}$  1 Uhr mittags den Ponton der hiesigen Schwimmschule, um zu erproben, welcher von den beiden es wohl länger aushalten würde. Ein Kahn mit einem Unparteiischen begleitete sie. Es wurde ausgemacht, daß keiner der beiden auf dem Rücken schwimmen

oder ausruhen dürfe. Nachdem beide fünf volle Stunden geschwommen und um  $\frac{1}{2}$  9 „Uhr“ erreicht hatten, mußten sie ihr Unternehmen aufgeben, da beide einsahen, daß sie so fort schwimmen könnten bis ins unendliche, wenn der Magen nicht in kategorischer Weise seinen Tribut forderte. Dieser knurrenden Anforderung konnten sie nun nicht mehr widerstehen, stärkten sich mit einem Glase Wein und einem Stück Brod und trafen um 9 Uhr abends wohlbehalten wieder in Laibach ein.

— (Sistierung der Controllsversammlungen.) Das Reichs-Kriegsministerium hat die Generalcommanden ermächtigt, dort, wo die allgemeinen sanitären Rücksichten die Auflassung der diesjährigen Controllsversammlung unbedingt nothwendig machen, das erforderliche im Einvernehmen mit den politischen Landesstellen, beziehungsweise mit dem königlich ungarischen Landesverteidigungsministerium zu verfügen. Selbstverständlich kann diese Sistierung nur in besonderen Fällen platzgreifen, da die bei dem Controllsakte zumeist im Freien stattfindende kaum mehr als einige Stunden dauernde Versammlung von 100 bis 150 Mann in sanitärer Beziehung wohl nur unter außerordentlichen Verhältnissen bedenklich erscheinen kann. Reservemänner, welche zur diesjährigen Waffenübung einberufen waren, diese Uebung aber aus Anlaß der erfolgten Sistierung derselben nicht mitmachen, haben dieselbe gleichwohl im Jahre 1874 nicht nachzutragen, und sind diejenigen, welche bereits eingerückt waren, vom Erscheinen zur Controllsversammlung entbunden.

— (Ein Schadensfeuer) brach am 23. d. nachmittags im Hause des Grundbesizers Andreas Jesirzel in Neusitz, Bezirk Krainburg, aus. Sämmtliche Wohn- und Wirtschaftsgebäude dieses Landwirthes und das nachbarliche pfarrhospitale Wirtschaftsgebäude wurden ein Raub des verheerenden Elementes. Sämmtliche Gebäude waren gegen Brandschaden nicht versichert. Die Entstehungsurache des Brandes ist bisher noch unbekannt.

— (Zur Bevölkerungsstatistik von Krain.) Nach der letzten am 31. Dezember 1869 vorgenommenen Volkszählung zählt Laibach 22.593, Zabria 3.813, Krainburg 2.326, Bischofslad 2.200, Rudolfswerth 2.068, Stein 1.768, Neumarkt 1.751, Adelsberg 1.701, Töplitz-Sagor 1.507, Oberlaibach 1.471, Zirkniz 1.391, Unterschischla 1.269, Wippach 1.250, Mannsburg 1.193, Planina 1.191, Mütling 1.168, Tschernembl 1.071, Gottschee 1.048, Reifniz 936, Seisenberg 920, Brunndorf 883, Steinbüchel 876, Kirchdorf 875, Rassenfuß 843, Gurkfeld 805, Feistritz 791, Slogowitz 763, Kronau 743, Raitschach 730 Einwohner.

— (Postmeistertag.) Der Postmeistertag wird, falls keine unerwarteten Hindernisse eintreten, am 20. September 1873 abgehalten. Das bezügliche Circular wird unter Einem an sämmtliche Postämter

versendet; etwaige Anträge, welche auf dem Postmeistertage zur Berathung und Besprechung kommen sollen, sind bis 5. September an die betreffenden Vereinspräsidenten einzusenden.

— (Internationaler Telegraphenvertrag.) Die Bestimmungen des von den Telegraphenverwaltungen in bezug des Empfanges und der Aufgabe telegraphischer Depeschen entworfenen Artikels 25 bei Belegenheit des in Rom abgehaltenen internationalen Telegraphencongresses sind folgendermaßen abgeändert worden: Der Empfänger einer Depesche kann binnen vierundzwanzig Stunden nach Ankunft derselben die Berichtigung der ihm zweideutig erscheinenden Stellen verlangen. Ein gleiches Recht steht dem Aufgeber zu; doch muß er dieses in der Zeit von dreimal vierundzwanzig Stunden nach Absendung der Depesche geltend machen. Bei dieser Abänderung ist jedoch zu bemerken, daß diese für den Depeschenverkehr so wichtige Reform vorerst nur bei internationalen Correspondenzen Anwendung finden wird, da die Giltigkeit dieser Einführung für den allgemeinen Telegraphenverkehr noch von der Regelung anderer ineinandergreifender Bestimmungen des internationalen Telegraphencongresses abhängig ist.

— (Behandlung der versiegelt zur Aufgabe gelangenden Staats- und Privatdepeschen.) Zur Wahrung des Depeschengeheimnisses hat das Handelsministerium unter Hinweisung auf die Verordnung vom 14. Juli und vom 29. Juli 1873 angeordnet, daß alle versiegelt zur Aufgabe kommenden Staats- und Privatdepeschen keineswegs dem Ueberbringer zum Aufleben der erforderlichen Telegraphenmarken oder zu irgend einem anderen Zwecke ausgehändigt werden dürfen, sondern von dem annehmenden Telegraphenbeamten selbst zu eröffnen und zu markieren sind, wie dies ohnehin aus der Verordnung vom 16. Juli 1873 hervorgeht, wonach die Depeschen auch versiegelt zur Aufgabe gebracht werden können.

— (Mitwirkung der politischen Behörden bei Handhabung der Eisenbahnpolizei.) Mit Bezug auf das bereits bekannte Rundschreiben des k. k. Handelsministers vom 6. Juli wegen Verhütung von Eisenbahnunfällen und das Ansuchen an das k. k. Ministerium des Innern, den Bahnverwaltungen und ihren Organen in dieser Richtung die erforderliche Unterstützung zu gewähren, hat der k. k. Minister des Innern unterm 22. Juli an sämmtliche Länderchefs einen Erloß gerichtet, worin es heißt: „In Entsprechung dieses Ansuchens beehre ich mich Eu. zc. um die geneigten diesbezüglichen Weisungen an die unterstehenden Behörden anzugehen. Vor allem scheint es wünschenswerth, daß die politischen Behörden über vorgekommene Anzeichen, woselbst sich der Fall nicht strafgerichtlich qualifiziert, sofort und mit aller Strenge die Amisshandlung vornehmen. Ferner ist es dringend nothwendig, auf die Abstellung des

Ich mußte in einer fürchterlichen Umgebung liegen. Die verpestete, erstickende Luft stammte gewiß von meinen mich umgebenden todtten Genossen. Genossen?! Oah! welch schrecklicher Gedanke!

Die Beschreibung der Morgue hatte ich schon oft gelesen, aber noch nie war ich in derselben gewesen. Das hatte zur Folge, daß ich mir sie noch schauerlicher vorstellte, als sie in Wirklichkeit ist.

Ich glaubte mich von verwesten Leichen umgeben; sah die Ueberreste der Selbstmörder, die in der Seine unförmlich angeschwollen, schrecklich entstellt waren, oder Vergiftete mit den schwarzen Flecken auf dem Leibe.

Ich war dem Wahnsinn nahe. Von diesen Phantastebildern gepeinigt, betete ich, daß mich der Starrkrampf nicht verlassen möge, ehe es Tag wurde. Ich war überzeugt, daß ich unterliegen müsse, wenn ich mit ungeschwächten Sinnen mehrere Stunden hier zuzubringen gezwungen wäre. Es war besser, unbeweglich zu liegen — ach! wäre nur mein Geruchsorgan auch geschwächt gewesen.

Unter schrecklichen Qualen erwartete ich den Tag.

Ja was geschieht dann? Werde ich mich auch bewegen können?

In diesem Augenblicke durchrieselte ein Schauer meine Glieder; mein Blut wallte heftig gegen den Kopf und erregte dort heftigen Schmerz; meine Nerven zuckten krampfhaft.

Sollte der Paroxysmus schwirren? Wenn ich jetzt mich bewegen, wenn ich sprechen könnte. Ich zitterte bei diesem Gedanken!

Unwillkürlich versuchte ich, die Hand auf die Stirne zu pressen — der Versuch gelang.

Ich konnte dieses Gelingen als erstes Zeichen meiner erfolgenden Befreiung betrachten, dennoch wollte ich nicht Gebrauch von meiner Beweglichkeit machen. Die Augen hielt ich noch immer geschlossen, die Hände auf die Stirne gepreßt.

Dann faßte ich den Gedanken, mit Anstrengung aller meiner Kräfte diesen Ort zu verlassen.

Ich versuchte meine Stimme; im Anfange stöhnte ich langsam, aber später löste sich der Bann von meiner Zunge, und ich konnte einzelne verständliche Worte hervorbringen.

Nach und nach erlangte ich die volle Herrschaft über mein Sprachvermögen.

Meine ersten Worte waren die Anfangsworte eines Gebetes.

Ich zog die Hand zurück, versuchte den Fuß zu bewegen, was mir auch gelang.

Ein angenehmes, ruhiges Gefühl stellte sich ein; die unangenehmen Eindrücke wichen nach und nach; aber ich war müde, abgesspannt.

„Muth!“ rief ich mir selbst zu. „Entledige dich deiner Fesseln! Befreie dich!“

Langsam öffnete ich die Augen . . . . .

Matter Mondschein beleuchtete den Raum, so daß ich meine Umgebung mustern konnte. Unmittelbar vor mir brachen sich die Strahlen des Mondes an einer Fensterwand. Diese Wand führte in den Corridor, von welchem aus das Publicum die Todten besichtigen konnte.

Ich lag auf einem Gerüste, mein Kopf etwas höher als der Körper, so daß ich die Glaswand sehen und von dort bequem besichtigt werden konnte.

(Schluß folgt.)

Kaisbach, 30. August.

Gestern abends lebhaftes Wetterleuchten, um 10 Uhr Gewitter mit grellen, bläulichen Blüten und sanftem Regen. 30.00 Millimeter. Heute wechselnde Bewölkung, die Luft abgekühlt. Nordwest mäßig. Baromet: Morgens 6 Uhr + 14.0°, nachmittags 2 Uhr + 21.4° C. (1872 + 20.5°, 1871 + 20.2°). Barometer im Steigen, 734.46 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 19.0°, um 1.6 über dem Normale.

Angelommene Fremde.

Am 29. August.

- Hotel Stadt Wien. Burghart, Rsm., Wien.
Hotel Elefant. Stehr, Handelsreisender, Hamburg.
Hotel Europa. Kellner, I. t. Verwalter, Idria.
Kaiser von Oesterreich. Dillard, Mannsburg.
Bairischer Hof. Cebular, I. t. Professor, Görz.
Mohren. Puch, Triest.
Gottsche. Korischel, Geschäftsmann, Marburg.

Gedentafel

über die am 2. September 1873 stattfindenden Vicitationen.

- 1. Feilb., Gabersel'sches Heiratsgut, Pomce, BG. Stein.
1. Feilb., Pintar'sche Real., Mitterjarsche, BG. Stein.
2. Feilb., Ros'sche Real., Grafenbrunn, BG. Feistritz.
1. Feilb., Zsenic'sche Real., Predgrische, BG. Idria.

Wiener Börse vom 29. August.

Table with columns: Staatsfonds, Gruntentl.-Obl., Actien, Pfandbriefe, Wechsel (3 Mon.), Münzen. Includes various financial data and exchange rates.

Telegraphischer Coursbericht

am 30. August.

Papier-Rente 69.75. Silber-Rente 73.30. 1860er Staats-Anlehen 101.75. Bankactien 973. Credit 241.50. London 111.20. Silber 105.75. R. t. Münz-Ducaten. 20-Francs-Stücke 8.90.

Ein Practicant

wird in einer hiesigen Manufacturwarenhandlung sogleich aufgenommen. Offerte übernimmt das Annoncen-Bureau in Kaisbach, Hs.-Nr. 313. (499-1)

Apotheker-Practicant

wird unentgeltlich aufgenommen bei C. Russ, Apotheker in Tschernembl. Mindestens vier Gymnasialklassen sind erforderlich. (499-2)

hie und ba bereits zur Gewohnheit ausgearteten unbefugten Betretens der Eisenbahn durch die Passanten hinzuwirken, zu welchem Zwecke sich die Veranlassung der zeitweisen Nachschau durch Gensdarmereipatrouillen an den betreffenden Stellen empfehlen dürfte.

Unserer heutigen Nummer liegt eine Pränumerations-einladung auf das Lieferungswerk 'Die Geheimnisse des Paters' bei, die wir der Beachtung der freundlichen Leser empfehlen.

Fahrtarif.

Der Magistrat der Landeshauptstadt Kaisbach hat für die Stadt Kaisbach und Umgebung nachfolgenden Fahrtarif genehmigt:

I. In der Stadt und den Vorstädten: Für die erste Viertelstunde einspännig 25 kr., zweispännig 30 kr.; für jede weitere Viertelstunde einspännig 20 kr., zweispännig 25 kr.

II. a. Aus der Stadt und den Vorstädten zu den Eisenbahnzügen: bei Tag: einspännig 30 kr., zweispännig 50 kr.; bei Nacht: einspännig 50 kr., zweispännig 60 kr.

b. Von den Eisenbahnzügen der Südbahn in die Stadt und Vorstädte: bei Tag: einspännig 50 kr., zweispännig 70 kr.; bei Nacht: einspännig 70 kr., zweispännig 80 kr.

III. In die Badeanstalt 'Kolezija' einspännig 30 kr.

IV. Auf Bälle und zu sonstigen öffentlichen Unterhaltungen mit Ausnahme des Theaters: Einspännig 50 kr., zweispännig 70 kr.

V. Bei Luftfahrten für das Hin- und Zurückfahren: nach Livoli einspännig 30 kr., zweispännig 50 kr.; nach Oberschichta oder Waisch einspännig 60 kr., zweispännig 80 kr.; nach Rosenbach, Rudolfsbahnhof, Unterschichta, Gleinig einspännig 40 kr., zweispännig 60 kr.

Fahren die Parteien nach einem Aufenthalte von fünf Minuten gleich zurück, so ist noch die Hälfte obiger Gebühren zu entrichten, sonst werden die Rückfahrtsgebühren dem beiderseitigen Uebereinkommen überlassen.

Eingekundet.

Herr Handelskammerpräsident B. C. Supan bespricht in seiner Broschüre 'Die unterrainen und lacker Eisenbahn', Seite 5, 4. bis 21. Zeile, den Fall, daß es ihm, Dr. Spazzapan und den beiden Ingenieuren Prizibil und Junter zu

verdanken wäre, daß in der Frühjahrsaison 1870 das Project der Preidbahn im Abgeordnetenhaus gefallen sei; — dies beabsichtige ich richtig zu stellen, da sich die Sache anders verhält!

Bekanntlich waren damals die Regierung, eine große Majorität des Abgeordnetenhauses, besonders jedoch Triefst für das Preid-Project; die öffentliche Meinung von vielen gebigenen Fachmännern, die Verdüsterung von Kranten und Krain waren gegen dasselbe; ich selbst mußte es damals erleben, daß ich aus einem Eisenbahnconsortium hinausgebrängt wurde, welches nichtsdestoweniger meine gelieferten Pläne als Basis benützte, ich suchte daher einen Verbin-

den, der die Fähigkeit besäße, die Preidtrasse vom national-ökonomischen, handelspolitischen und localen Standpunkte zu erörtern und diese Arbeit durch die öffentlichen Blätter zur Kenntnis der Regierung zu bringen.

Herr Hartmann schrieb die später in vielen Blättern bekannt gewordene Flugschrift und wendete sich an zwei wiener Hauptblätter und an ein grazer Blatt; er wurde mit seinem diesfälligen Ansuchen abgewiesen, oder blieb sein Gesuch unbeantwortet.

Herr Hartmann sagte nun den Entschluß, seine Flugschrift über die Redactionen und über die Regierung hinweg direct in die Hände der Abgeordneten zu bringen.

Er ließ auf eigene Kosten einige hundert Exemplare dieser Flugschrift auslegen, und an demselben Tage, wo das Preid-Project im Abgeordnetenhause decretiert werden sollte, langten ich und Herr Gutsbecker Mich. Stare in Wien an; wir suchten Herrn Deputierten Lukas Svetec und den seligen Herrn Dr. Lovro Zoman auf und übergaben diesen Herren die Flugschriften, welche sofort im Abgeordnetenhause vertheilt wurden.

Als nun einige Stunden später die Preidfrage, welche die Regierung für unbedingt gesichert hielt, zur Tagesordnung kam, fiel dieselbe, d. h. sie wurde vertagt, — und dies ist der wahre Sachverhalt!

Herr Hartmann macht nicht gerne Lärm bei Dingen, welche ernster Natur sind und eine große Tragweite besitzen, es wäre jedoch unshön von mir gehandelt, wenn ich nach drei Jahren, wo zufällig dieser Gegenstand wieder öffentlich behandelt wird, den wahren Sachverhalt nicht erzählen würde.

Ich glaube, es ist Herrn Hartmann gleichgültig, ob sein Name in dieser Sache mehr oder minder genannt wird, für Männer seines Schlages bleibt das günstige Resultat die Hauptsache.

Kaisbach, 30. August 1873.

Johann Prizibil,

Gewerk- und Civilingenieur.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medizin und ohne Kosten.

Revalesciere du Barry von London.

Keine Krankheit vermag der delicates Revalesciere du Barry zu weichen, und besitzig dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Ma...

In Blechbüchsen von ein halb Pfund fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10 fl., 12 Pfd. fl. 20 fl., 24 Pfd. fl. 36 fl. - Revalesciere-Biscuiten in Büchsen à fl. 2.50 und fl. 4.50. - Revalesciere-Chocolade in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 4 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 288 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. - Zu beziehen durch Barry & Co. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Kaisbach bei E. Mahr, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Speiseverwandlern; auch versendet das wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Verstorbene.

Den 29. August. Auguste Bester, I. t. Oberrealschulprofessors-Kind, 6 W., Villa Mally, Darmklatarche.

Im Garnisonsspital:

Den 18. August. Michael Klarich, Jäger des 19. Jäger-Bataillons, 3. Compagnie, Abzehrung.

# Prinzessen-Wasser

von  
**Ang. Renard in Paris.**

Dieses rühmlichst bekannte Waschwasser gibt der Haut ihre jugendliche Frische, macht selbe weich und frisch, wirkt kühlend wie kein anderes Mittel, entfernt Hautausschläge, Sommerprossen etc.

Dieses durch seine Nützlichkeit beliebt gewordene Präparat ist per Flasche zu 84 kr. echt zu haben bei  
**Josef Karinger.**

# Weltausstellungs- und Reise-Literatur.

Vorrätig und zu beziehen durch

**Jg. v. Kleinmayr & F. Bamberg's**  
Buchhandlung in Laibach.

**Schaubach**, die deutschen Alpen, 5 Bde I. fl. 3.40, II. und III. à fl. 2.80, IV. und V. à fl. 2.30. **Germonit**, der Kurort Beldes, fl. 1. **Förster's** Reisehandbuch für Italien, 2 Bde., geb. à fl. 4.10. **Vaedeler**, Oesterreich-Ungarn, geb. fl. 2.30. **Vaedeler**, Südbaiern, Tirol, Salzburg, Steiermark etc., geb. fl. 2.30. **Vaedeler**, Oberitalien, geb. fl. 3.40. **Die Adelsberger Grotte** mit Plan der Grotte, 50 kr. **Gerold's** illust. Fremdenführer von Wien, fl. 1.80. **Prohaska's** Eisenbahnkarte von Oesterreich-Ungarn, fl. 1. **Weltausstellungs-Wegweiser** mit Plan, 50 kr. **Neuester Plan** von Wien, 25 kr. **Neuffer**, Führer durch Wien und Umgebung, 60 kr. **Gettinger**, West- und Südbahn, Ausflüge und Wanderungen, fl. 1.40. **Führer** durch die Straßen und Gassen Wiens, 20 kr. **Förster**, Fremdenführer von Wien, fl. 1. **Gerold's** Situationsplan der Weltausstellung, schwarz 30 kr., coloriert 60 kr. **Wiener Vaedeler** von Bucher und Weiß, mit Stadt- und Ausstellungsplan, 6 Theaterplänen und Holzschnitten, geb. fl. 1.80. **Schumann**, Weltausstellungsführer, 80 kr. **Strahalm**, Fremdenführer von Wien und Ausstellung, 90 kr. **Wien im Weltausstellungsjahr 1873**, 13 Blatt in Oelfarben-Druck nach Alt. Preis complet fl. 26, mit Album fl. 34. **Pechner's** Vogelschauplan von Wien, 70 kr. **Prohaska's** neuester Fremdenführer von Wien und der Weltausst. cart. fl. 1, geb. fl. 1.50 mit Plänen und Karten. **Prohaska's** neuester Plan von Wien und der Ausstellung, nebst Karte für Ausflüge, cart. 50 kr., geb. 75 kr. **Prohaska's** Situationsplan der Weltausstellung, schwarz 20 kr., color. 30 kr. **Der Wiener Dialekt**, Lexikon der Wiener Volkssprache von Dr. Hügel, fl. 1.80. **Grün**, Wien und seine Kunstschätze, Führer durch Galerien, Museen etc. fl. 1.50. **Walden**, Wiener Studien, fl. 1.40. **Frühau**, Gebirgsführer durch Steiermark, Kärnten, Krain etc. fl. 1.20. **Dr. Winkler**, Technischer Führer durch Wien. Mit vielen Holzchnitten, Plänen etc., fl. 3.60. **Officieller Plan** der Weltausstellung, schwarz broch. 36 kr., geb. 72 kr., coloriert broch. 60 kr., geb. 96 kr. **Weyer's** Reisebuch von Wien sowie durch Oesterreich-Ungarn, mit Karten, Plänen, Grundrissen, 26 Ansichten in Stahlstich und Holzchnitt, geb. fl. 3.20. **Amthor**, Tirolerführer, III. Aufl., mit Karten, Plänen und Ansichten, geb. fl. 2.70. **Amthor**, die Kunstbesagen hierzu apart fl. 2.70. **Tieg**, Wien 1873, bei Tag und Nacht, Culturbilder fl. 1.10. **Wanderungen** durch die Weltausstellung. In Heften erscheinend à 20 kr. **Der Weltausstellungsplan 1873 in Wien**. Ansicht des Industriepalastes und sammtlicher Nebenbauten aus der Vogelperspektive. Pracht-Holzchnitt 60 kr. **Wien im Jahre 1873**. Rundgemälde der Reichshauptstadt aus der Vogelperspektive. Pracht-Holzchnitt fl. 1.

**Illustr. Wiener Weltausstellungs-Gallerie.**

Preis pr. Band à 24 Nummern 2 fl., einzelne Nummern 10 kr.

Stets vorrätig: (286-13)

## Hand- und Eisenbahnkarten

aller Theile Deutschlands und Oesterreichs sowie aller Länder Europas und der Welt, in Kupferstich und Farbendruck in Carton, bearbeitet von Graef, Kiepert, Weiland, Preis à 90 kr.

Neueste Post- und Eisenbahn-Fahrpläne.

## Photographische Ansichten

der Städte Steiermarks, Kärntens und Krains, ebenso die einzelnen hervorragenden Punkte der schönsten und lohnendsten Gebirgspartien.

Preis Quart-Format fl. 1, in Blätterarten à 20 kr.

In **C. Sochar's** Buchhandlung (M. Tarmon) in Graz findet sofortige Placierung ein (432-1)

# Colporteur,

welcher in der deutschen, italienischen und möglichst auch in der slovenischen Sprache bewandert ist. — Bewerber dieses Postens belieben entsprechende Documente vorzuweisen.

1/2 Std. von Leipzig. Die 1/2 Std. von Halle.

# landwirthschaftl. Schule

## Schwendig-Halle

besteht aus vier Klassen und nimmt Schüler vom 13. bis 18. Lebensjahre auf. Gelehrt werden außer den allgemeinen Bildungsfächern: Deutsch, Arithmetik, Algebra, Geometrie, Geographie und Geschichte, die G r u n d w i s s e n s c h a f t e n : Chemie, Physik, Geologie, Botanik und Mineralogie und die F a c h g e g e n s t ä n d e : Ackerbau, Bodenkunde, Düngerlehre, Betriebslehre, Pflanzenbau, Thierzucht und Thierheilkunde, Feldmessen und Nivellieren, Buchführung und Wechselrecht; außerdem erhalten die Schüler, die es wünschen, wöchentlich 14 Stunden Englisch und Französisch.

Die günstige Lage der Schule zu Schwendig in der Nähe der beiden Industrie- und Handelsstädte Leipzig und Halle, die außer den schönen Museen, großartigen Sammlungen u. s. w. besonders in ihren landwirthschaftlichen Instituten der beiden Universitäten, durch die botanischen Gärten, Versuchsfelder und Thierhaltungen Hilfsmittel bieten, wie sonst nirgends, machte es auch möglich, den landwirthschaftlichen Unterricht ausschließlich bedeutenden Fachmännern zu übertragen, z. B. den Herren Dr. William Löbe, Auguste Hamilton, Prof. Dr. J. M. Schäferdirector Böhm u. s. w.

Das Schulgeld beträgt für das Halbjahr 20 fl.; die Schüler finden in der billigen und soliden Stadt Unterkunft je nach ihren Verhältnissen, und die Direction ist ihnen hierbei gern behilflich. (435-1)

Das Schulgebäude ist das prächtige ehemalige „Hotel Bellevue“ und im großen Saale findet eine permanente Ausstellung von Maschinen und Geräten statt.

Die Direction der landwirthschaftlichen Schule zu Schwendig-Halle.

## Natürliches

# Mineralwasser

frisch von heurriger Füllung stets zu haben in der **Specerei-Material-, Farb-, Wein-, Samen- & Delicatessen-Handlung** des

**Peter Lassnik,**

Theatergasse Nr. 18. (268-16)

# Eine Wohnung,

mit sieben Zimmern und Nebenlocalitäten nebst einem großen Garten und Stallung ist in der Posanavorstadt Haus-Nr. 72 sogleich zu vermieten. — Näheres beim Sequester im 2. Stode links. (437-1)

# Bad Zöpliz in Krain.

Mit 1. September treten, wie alljährlich, im Kurhause ermäßigte Zimmerpreise ein.

(428-3)

Die Bade-Direction.

# Die Bauschlosserei

des (420-3)

**M. Paschka,**

Wien, II. Bezirk, Neustrogasse Nr. 6,  
erzeugt auch

# Rouleaux-Verschluß- Balken

aus

gewelltem Stahlblech

zu jebr

billigen Preisen.



Vorrätig und zu beziehen durch  
**v. Kleinmayr & Bamberg's**

Buchhandlung in Laibach.

## MEYERS

# HANDLEXIKON

gibt in einem Bande Auskunft über jeden Gegenstand der menschlichen Kenntniss und auf jede Frage nach einem Namen, Begriff, Fremdwort, Ereigniss, Datum, einer Zahl oder Thatsache augenblicklichen Bescheid. Auf 1968 kl. Octavseiten über 52,000 Artikel, mit vielen Karten, Tafeln und Beilagen. Preis 8 1/2 Thlr., in schönem Ledereinb. 5 Thlr. Bibliograph. Institut in Hildburghausen.

# Grossmarkthalle der Stadt Wien.

Der **österreichische Handels- und Approvisionnement-Verein** hat das seit Jahren von Herrn **F. Bahl** betriebene Fleischgeschäft übernommen, was wir Ihnen hienmit zur gefälligen Kenntniss bringen.

Wir sind von der **Grosscommune Wien** als **Hallen-Commissionäre** autorisirt und verkaufen die uns eingesandten Waren entweder **commissionsweise**, oder wir **übernehmen dieselben für eigene Rechnung zu festen Preisen gegen sofortige bare Bezahlung.**

Für **Commissionswaren** wird der Erlös nach effectuiertem Verkaufe **bar remittirt** und auf Verlangen **Geldvorschüsse** bis zum Werthe der Sendungen beim Eintreffen derselben franco Provision gegeben.

Sendungen von allen Fleischgattungen, als von **Rindern, Kälbern, Schweinen, Schafen, Lämmern, von Schinken und Schweinfleisch, frisch, gesalzen oder geräuchert, ebenso von lebendem oder todttem zahmen Gefügel, als: Gänsen, Enten, Hähnern, Capaunen und Indianen (Truthühnern),** wie auch von Wildpret jeder Art, als: **Edel- und Damhirschen, Rehen, Reb-, Hasel-, Stein-, Rohr- und Schneehühnern, Schnepfen, Birk- und Auerhähnen, Wildenten und Wildgänsen** und **kleinem Federwild** wollen ebenso wie Correspondenzen adressirt werden an den (436-1)

Oesterreichischen

# Handels- & Approvisionnement-Verein,

Fleisch-Abtheilung,

v o r m a l s **F. B a h l.**

Geschäftsprogramme sowie Frachtbriefe senden wir auf Verlangen **franco** und **gratis.**

Beachtenswerth für Landwirthe, Jagdbesitzer, Viehzüchter und Viehhändler.